

Aufbrüche überall

Die Idee „Geldreform“ zieht allmählich immer weitere Kreise

Pat Christ



Tauschen sich über das Geldsystem aus (von links): Sari Weigand, Dietmar Kaiser, Mario Reutter, Kilian Manger, Dogan Cinbir und Martin Finger. – alle Fotos dieses Beitrages: Pat Christ.

Warum sind Menschen so erpicht darauf, mehr und immer mehr zu haben? Man kann doch nur eine bestimmte Menge essen. Nur gleichzeitig in einer Wohnung wohnen. Und irgendwann ist der Kleiderschrank voll. Warum also der Drang, immer mehr Geld zu scheffeln? Diese Frage treibt Mario Reutter um. Und er ist nicht der einzige. Immer mehr junge Menschen sehen - was vor 20 Jahren definitiv noch nicht so war -, dass systemisch etwas fundamental falsch läuft. Und die Folgen werden immer stärker spürbar.

Die jungen Leute sehen, wie viele Menschen in dürftigen Verhältnissen leben. Und dass auf der anderen Seite gepresst wird. In Würzburg zum Beispiel, wo Mario Reutter lebt, steht Woche für Woche eine lange Schlange vor dem Tafelladen in der Moscheestraße an, um etwas zu essen zu erhalten, was sonst weggeschmissen würde. In dreieinhalb Kilometer Entfernung befindet sich das Weltkulturerbe Residenz. Hier finden, zum Beispiel anlässlich des Mozart-fests, immer wieder Staatsempfänge statt, wo Menschen mit dicken Autos

und in teuren Abendroben zum „Meet and Great“ zusammenkommen.

Dass irgendeiner der Residenzbesucher Freundschaft schließt mit irgendeinem von denjenigen, die vor der Tafel darauf warten, dass ihre Nummer drankommt, scheint komplett ausgeschlossen. Beide Welten berühren sich nicht. Und das eigentlich Trennende, hat Mario Reutter erkannt, ist das Geld. Oder besser gesagt, das Geldsystem. Dieses System, so der 32-jährige Psychologe, der sich wissenschaftlich mit dem Thema „Spieltheorie“ beschäftigt, macht das „Spiel“, in das alle integriert und manche regelrecht gefangen sind, zu einem nun ja, salopp ausgedrückt: „Scheißspiel“.

In der Unistadt Würzburg gibt es eine wachsende Community geldkritisch denkender junger Menschen. An diesem Samstagnachmittag kommen sie im Begegnungszentrum „Freiraum“ zusammen. Initiiert wurde das Treffen von Kilian Manger. Der 28-Jährige studiert in Würzburg Mathematik und Chemie auf Gymnasiallehramt. „Auf verschiedenen Wegen kam ich dazu, über Geldreformen nachzudenken“,

erzählt er. Schon als Kind habe es ihn bedrückt, wenn er davon hörte, dass andere Kinder in weit entfernten Ländern verhungern. „Warum?“, hatte er sich gefragt. Prägend war auch, was ihm seine Großmutter über die NS-Zeit berichtete. „Warum nur?“, fragte sich der Junge wieder.

„Projekt Zeitschein“



Als Glücksfall erwies sich eine Begegnung mit Konstantin Kirsch, Initiator der Minuto-Zeitgutscheine. Manger begann, sich intensiver mit dem Thema „Geld“ zu beschäftigen. Was ist „Geld“ eigentlich? „Für mich ist es in erster Linie eine Art Kommunikationsmittel“, sagt er. Geld macht es möglich, mit einem wildfremden Menschen in Kontakt zu treten. Dieser fremde Mensch schneidet vielleicht Haare. Man kann ihn bitten, einem die Haare zu schneiden. In Form von Geld erhält er eine Gegenleistung für das, was er durch seine Talente in die Gesellschaft eingebracht habe. Unabhängig davon, ob er gerade das benötigt, was der, dem er die Haare schneidet, an Talenten zu bieten habe.

Jeder soll jeden anderen Menschen um Hilfe bitten können, auch ohne Gegenleistung: Diese Idee steckt hinter Kilian Mangers „Projekt Zeitschein“, das sich der Student ausgedacht und das er akribisch ausgearbeitet hat. „Transparentes Schenken“ nennt er seine Idee auch. Über ein Computerprogramm wird erfasst und transparent kommuniziert, was jeder kann, der bei diesem System mitmacht. Außerdem wird in der öffentlich einsehbaren Zeitbilanz aufgelistet, was jemand wie lange der Gemeinschaft Gutes getan hat. Doch auch, wenn jemand nichts tun kann, vielleicht, weil er ein starkes Handicap hat, darf er mitmachen: „Abzuloosen, das ist in meinem System ausgeschlossen.“

Es gehe darum, Konkurrenz, Leistungsdruck, Angst, Hierarchie, Machtgefälle, Zwänge, Betrug, Starrheit, Geiz, Egoismus, Ellenbogenmentalität und Profitgier in der Unternehmens- und Wirtschaftswelt abzubauen, listet Manger auf. Umgekehrt sollen durch ein alternatives Geldsystem Rücksicht, Freiheit, Vertrauen, Verhandlungen auf Augenhöhe, Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Orientierung am Gemeinwohl, Freundschaft, Menschlichkeit und Kollegialität wachsen. Mit dieser Idee stößt der Student im Würzburger „Freiraum“ auf große Sympathie. Hier wird seit fünf Jahren ausprobiert, inwieweit es möglich ist, geld-, angst- und hierarchiefrei zusammenzuleben.

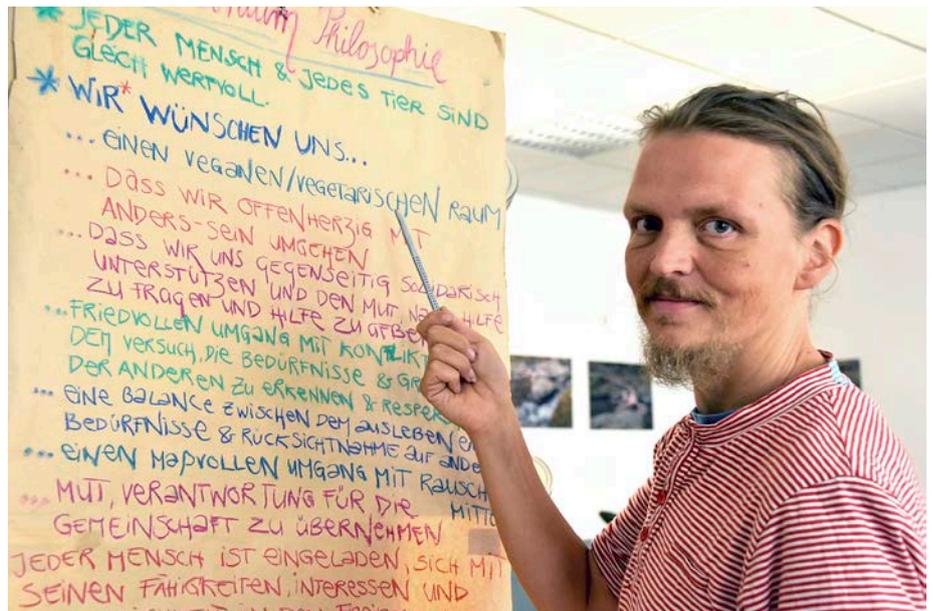
Ohne Geld, ohne Hierarchie

Von niemanden wird hier der Titel „Chef“ angepeilt. Niemand will das Sagen haben. Alles wird gemeinsam entschieden und realisiert. In der „Freiraum-Philosophie“, die aus einem Workshop hervorging, ist aufgelistet, wie sich das alternative Begegnungszentrum versteht. Die, die hierherkommen, wollen sich gegenseitig unterstützen. Sie wollen friedvoll mit Konflikten, und mit Anderssein offenherzig umgehen. Das klingt alles sehr idealistisch. Aber es funktioniert tatsächlich schon seit Ende 2014.



Eine Welt, in der nicht mehr das Geld „regierte“, würde immense Freiheitsräume eröffnen, finden (nicht nur) junge Menschen.

Das Projekt „Freiraum“ ist in keiner Weise ideologisch motiviert. Niemand muss an irgendeine Theorie glauben. Nur eines ist innerhalb des Zentrums tabu: Geld. Das, was es hier zu essen gibt, hat jemand einfach so mitgebracht. Sämtliches Einrichtungsmobiliar ist gebraucht. Wenn jemand kommt, um einen Vortrag zu halten, um musikalisch aufzutreten oder um Bilder auszustellen, tut der oder diejenigen dies komplett geldfrei. Auch Musik-CDs dürfen nicht verkauft werden. „Kunst ist bei uns ausschließlich dazu da, um einander zu erfreuen



Eine gegenseitige solidarische Unterstützung, zeigt Dietmar Kaiser, gehört zur Grundphilosophie des Würzburger Freiraums.

und zu bereichern“, sagt Dietmar Kaiser. Wobei selbstverständlich nicht von außen definiert wird, wer „Künstler“ oder „Künstlerin“ ist.

Etwas anstrengend war es in der Vergangenheit zeitweise, die Miete aufzubringen. Wie viel berappt werden muss, ist transparent auf der Homepage aufgelistet: Im aktuellen Domizil, in das man im Mai 2016 einzog, fielen bislang knapp 36.000 Euro an Miete ohne Nebenkosten an. Mehr als 10.000 Euro müssen jährlich eingesammelt werden. Dank einer erstmals organisierten, erfolgreichen Crowdfunding-Aktion ist die Miete aktuell bis August 2020 gesichert.

Ein Raum für alle

Im „Freiraum“ trifft sich nicht nur die junge Generation. Jeder und jede ist willkommen. Hier tagen die „Parents for Future“, Yogaanhänger kommen zusammen, außerdem die Würzburger Gruppe der Gemeinwohloökonomie. Zu den besonders engagierten „Freiräumlern“ gehört neben Dietmar Kaiser die Charles-Eisenstein-Sympathisantin Sari Weigand. Kaiser, 46 Jahre alt und einer der Ideengeber für den freien Raum in Würzburg, ist inzwischen komplett aus dem Erwerbsleben ausgestiegen. Sari Weigand, 26 Jahre alt, arbeitet als freie Bildungsreferentin, wobei sie versucht, möglichst wenig gegen Geld tätig zu sein und, wie sie sagt, „viel zu leben“.

Sari Weigand hat schon oft darüber nachgedacht, wozu Geld eigentlich gut sein soll. So, wie es heute konstruiert ist, gebiert es in ihren Augen ein Gesellschaftssystem, das viele Menschen in Angst versetzt. Weigand würde sich ein Bedingungsloses Grundeinkommen wünschen, weil den Menschen dadurch die Chance eröffnet würde, ihr ureigenes Leben zu leben. „So viele Menschen stellen sich überhaupt nicht die Frage, was sie selbst denn eigentlich mit ihrem Leben anfangen wollen“, sagt sie. Der Zwang, Geld zu verdienen, um sich das leisten zu können, was tatsächlich oder vermeintlich zum Leben notwendig ist, verhindert in ihren Augen ein freies und erfülltes Leben gemäß den eigenen Talenten.



Es ist kein gutes „Spiel“, das in der Gesellschaft geldgetrieben gespielt wird, finden immer mehr junge Leute.

Gut ist im herrschenden System, was die Konjunktur fördert. Eben das, sieht Dogan Cinbir, erzeugt Schäden und unendliches Leid. Cinbir ist 37 Jahre alt und von Beruf Softwareentwickler. Daneben engagiert er sich als stellvertretender Vorsitzender beim Verein „Vega-



Dass auf dem reichen Globus Erde so viele Menschen hungern müssen, hatte den Würzburger Studenten Kilian Manger schon als Kind bedrückt.

nes Würzburg“. „Geld ist der Ursprung allen Übels, was Tierleid anbelangt“, sagt der junge Mann. Würden die Manager von Agrarkonzernen nicht davon „profitieren“, ist Cinbir überzeugt, würden sie niemals Nutztiere quälen: „Sie machen das ganz sicher nicht aus Spaß, sondern wegen des Geldes.“

Die Zeit des Tierequälens wäre vorbei, wenn niemand mit dem Leid der Tiere mehr Profite machen könnte. Vor

diesem Hintergrund wünscht sich Dogan Cinbir ein anderes Geld-, Gesellschafts- und Wirtschaftssystem. „Das System, das wir gerade haben, ist einfach nur krank“, sagt der IT-Spezialist.

Auch Martin Finger beschäftigt sich intensiv mit den Langzeitfolgen des herrschenden Systems. Der anarchistische „Utopist“, dem ist in erster Linie darum geht, den Menschen frei zu machen, ist in der Geldreformszene kein Unbekannter. Seine Vision, ein



Tafeln versuchen zu korrigieren, was in der Gesellschaft systematisch falsch läuft.

sich allmählich auflösendes, elektronisches „Gleichgewichtsgeld“ unter dem Namen „Crede“ einzuführen, gilt als fragwürdig. Im „Freiraum“ darf der ehemalige Bankmitarbeiter über seine Ideen dennoch diskutieren. Denn hier, so die Devise des Begegnungszentrums, soll jeder seine Gedanken vortragen können.

Zur Autorin Pat Christ



Pat Christ, Jrg. 1970, Magister in Kulturgeschichte an der Uni Würzburg, seit 1990 als freischaffende Foto- und Textjournalistin tätig.

Schwerpunkte:

Berichterstattung aus Kultur, Bildung, Wirtschaftsethik und Wissenschaft. Zeitschriften und Magazine: Main-Echo, Bayerische Gemeindezeitung, Kulturmagazin Leporello, Stadtmagazin „Der Kessener“.